



Blätter für Naturkunde und Naturschutz

Jahrgang 17

Heft 7

Tierbeobachtung und Tierpsychologie.

Von Dr. H. W. Frickhinger.

Tierbeobachtung, glauben wohl viele Menschen, sei leicht, nein: richtige Tierbeobachtung ist eine Kunst, sie erfordert nicht nur ein ungeheures Maß an Geduld, sie setzt auch ein naturgläubiges, naturbegeistertes Gemüt voraus, das sich jedem belebten Wesen gegenüber als Freund fühlt. Ein richtiger Tierbeobachter muß zu seinem Werke, soll Erfolg ihn begleiten, eine eigene Begabung mitbringen, muß ein mit Natureinfühlung begnadeter Mensch sein. Nur ein solcher Forscher wird seine Tierbeobachtung in einem der Wissenschaft dienenden Maße verwerten und ausnützen können. Als solchen Forscher erkennen wir Prof. Dr. Bastian Schmid, München-Solln, in seinem neuesten Buch „Aus der Welt des Tieres“ (223 S., 78 Abb., Berlin, Otto Salle). Das Buch führt den Untertitel „Ein Buch von der Seele des anderen“ und Bastian Schmid bemüht sich in diesen Ausführungen, uns die Unterschiede und die Zusammenhänge aufzuzeigen, die Tier und Mensch in psychologischer und biologischer Hinsicht verbinden, bezw. trennen. Das Buch enthält ungeheuer viel Neues und jeder Naturfreund wird dem Forscher für dieses Buch dankbar sein.

Prof. Schmid geht seit Jahren in seinen tierpsychologischen Forschungen eigene Wege: er verwirft jede Vermenschlichung der Tiere wie die einige Zeit lang übliche Ansicht, in dem Tiere lediglich eine Maschine zu erblicken. Bei der richtigen Beurteilung der Tierpsyche hilft uns nur der mühsame, aber beglückende Weg der Tierbeobachtung und diesen Weg hat B. Schmid seit Jahren beschritten. Welch scharfer und aufmerksamer Beobachter seiner Tiere er ist, das geht am besten daraus hervor, wenn wir den Forscher selbst sprechen lassen.

Prof. Schmid schreibt von seinem Hund, einem württembergischen Schnauzer: „Vor mir liegt mein Hund scheinbar im Halbschlaf. Ich rufe ihm seinen Namen kosend zu. Er schlägt die Augen auf, zieht sie etwas hoch und wedelt mit dem Schwanz. Seine Stellung bleibt im allgemeinen die gleiche. Nun rufe ich wiederholt, bestimmter. Er kommt, dehnt sich, drückt den Rücken bei schräger Einstellung etwas durch und gibt gähmend einen hellklingenden Laut von sich. Ich erhebe mich von meinem Stuhl, greife zu Hut und Stock, worauf sich der Hund freudig heulend im Kreise dreht und schwänzelnd an mir empor springt, Bewegung des Apportierens macht oder, falls er das nicht gelernt hat, die Vorderbeine spreizt, um dann wieder hochzuschellen. Wir gehen. Er macht noch einige kreisförmige Bewegungen und dann geht ein eigenartiger Rhythmus durch seinen Körper. Die Augen glänzen, die Ohren werden leicht angezogen und aufgeworfen. Der Schwanz wird einmal ausgestreckt, dann wieder hochgehoben, ein fortwährend wechselndes Bild. Er läuft voran. Ich rufe ihn zurück, er kommt freudig auf mich zu. Ich aber erkläre ihm kurz und barsch mit entsprechender Gebärde, daß er nach Hause müsse. Das hat einen plötzlichen Umschlag aller bisher gezeigten Ausdrucksformen zur Folge. Dieser Umschlag ist so grell und wirkt scheinbar so mechanisch wie das Sinken eines mit einem Streichholz gebrannten oder mechanisch schwer erschütterten Mimosenzweiges. Durch den ganzen Hundekörper geht ein Ruck. Das Tier ist wie angewurzelt, alles an ihm senkt sich, der Kopf, der Schwanz, die Ohren, die Augenlider und der Mund, auch ist der Glanz der Augen verschwunden, das Tier sieht mich traurig an. Ich widerrufe den Befehl und schon ist es wieder freundlich gestimmt und die entsprechenden Ausdrucksformen wiederholen sich. Nun wandere ich mit meinem vierbeinigen Genossen weiter. In der Ferne taucht ein anderer Hund auf. Beide haben sich gesehen, auf den Boden gelegt, sich wieder erhoben und nun betrachten sie mißtrauisch einander. Es scheint sich ein Kampf zu entspinnen, die Tiere knurren, die Ohren werden nach hinten gezogen, die Oberlippe wird namentlich auf der dem Gegner zugewandten Seite in der Gegend des Eckzahnes mehrfach gezogen. Rücken- und Schwanzhaare sind gestäubt. Die beiden Kämpfer fahren ruckweise und etwas ausladend nach hinten zurück, die Zähne werden vollständig sichtbar, die Ohren haben sich an den Kopf angelegt, der Schwanz senkt sich in diesem Augenblicke gegenseitigen Angriffes.“

Ich kenne in der Literatur keine solch lebendige und lückenlose Schilderung des Hundewesens, obwohl doch eigentlich von Hundendutzende solcher Beobachtungen vorliegen müßten. Bastian Schmid beschränkt sich aber nicht auf die Beobachtung des Hundes, sein

Landhaus in Solln ist ein kleiner Tierpark: ein Dachs, Füchse, Katzen, Eichhörnchen, Reiher, Specht, Elster, Wendehals, Hühner, Enten, Gänse bevölkern den Garten, das Haus; denn alle Tiere, die der Forscher hält, gehen frei — wenigstens zeitweise — im Hause umher. Sie kommen und gehen und sind alle mit ihrem Herrn befreundet. Das halte ich für den Schlüssel zu den Erfolgen Bastian Schmid in der Tierbeobachtung: die Tiere fühlen sich bei ihm völlig zu Hause und verkehren mit ihm wie mit ihresgleichen.

Vor allem verdankt die tierpsychologische Wissenschaft Bastian Schmid bei der Erforschung der Tier Sprache sehr viel. Von der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft unterstützt, stellt der Forscher mit Hilfe eines Oszillographen, den er durch verschiedene Verstärkergeräte ergänzte, im 2. physikalischen Laboratorium der Münchener Universität, das dem bekannten Physiker Geh. Rat Leo Graeb untersteht, alle Tierstimmen in Oszillogrammen graphisch dar. Daneben werden die charakteristischen Gebärden mit der Kamera oder im Film bildlich festgehalten. Auf diese Weise hat Bastian Schmid die Laute verschiedener Hunderrassen, von Katzen, Ziege und Lamm, Schweinchen, Eichhörnchen, Hühnern verschiedener Rassen, Gänsen, Enten, Tauben, Reiher, Specht, Ruckuck, Elster, Amsel und Frosch schon bildlich dargestellt und unsere Kenntnisse von der tierischen Lautgebung grundlegend gefördert.

Wie beurteilt nun der Forscher den tierischen Intellekt? Bastian Schmid schreibt: „Das Tier ist nicht das intelligente Wesen, wofür es von den Anhängern der Vermenschlichung tierischer Handlungen gehalten wird; denn der Mittelpunkt seines Seelenlebens beruht auf dem Instinktiven, Triebhaften, dem Gemüts- und Gefühlsmäßigen, der Wahrnehmung und scharfen Unterscheidung alles dessen, was für das Tier als Individuum und artgemäß von Vorteil ist, soweit dies nicht bereits instinktiv erfaßt wird. Andererseits ist es eine Maschine, die von Reflexen geleitet wird. Das Tier ist immer echt, es ist beseelt und eine Einheit, die Harmonie von Organisation, Lebensweise und psychischer Gegebenheit.“

Das neueste Buch Prof. Schmid's enthält eine solche Fülle belangreichen und zu eigenem Nachdenken und Beobachten anregenden Tatsachenmaterials, daß kein Naturfreund verabsäumen sollte, sich die Freude dieser Lektüre zu machen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1930

Band/Volume: [1930 7](#)

Autor(en)/Author(s): Frickhinger Hans Walter

Artikel/Article: [Tierbeobachtung und Tierpsychologie 97-99](#)